

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

14. - 19. November 2011: „Psalmworte“

von Dr. Egbert Ballhorn, Hildesheim

Das Buch der Psalmen ist für Egbert Ballhorn, Theologe in Hildesheim, ein Buch, das mitten im Leben Gott ins Spiel bringt, wodurch sich alles verändert.



Der Autor

Redaktion: Andreas Brauns

Katholisches Rundfunkreferat
Domhof 24
31134 Hildesheim
Tel: 05121-307865
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 14. November - Das Buch der Aufgerichteten

Es gibt Worte, mit denen ist man so vertraut ist, dass man in ihnen geradezu zu Hause ist. Das sind häufig Texte, die wir seit unserer Kindheit gehört haben. Vielleicht Märchen, die Zeilen eines Gedichtes oder der Anfang der Weihnachtsgeschichte nach Lukas.

Manchmal sind es auch Worte, die einem Menschen in einem wichtigen Augenblick seines Lebens gegeben wurden. Ein Wunsch, eine Zusage. Ich entdecke in der Bibel im Buch der Psalmen immer wieder solche Worte, die geradezu ein Angebot sind, in ihnen Wohnung zu nehmen. Sie sagen mir: „Fühl dich wie zu Hause“.

Etwa der folgende Vers: „Du HERR, bist ein Schild um mich her, du bist meine Ehre, du erhebst mein Haupt“ (Ps 3). In dem gesamten Psalm äußert sich ein Mensch in Bedrängnis. Er wird von allen Seiten angefeindet und weiß nicht aus noch ein. Und die anderen sagen: „Für den gibt es keine Rettung“. Er aber sagt: „Du HERR bist ein Schild um mich her, du bist meine Ehre“. Dieser Mensch gibt nicht einfach auf, er lässt sich nicht erniedrigen. Er hat Widerstandskraft, denn er lässt sich von der äußeren Situation nicht überwältigen, sondern bringt eine andere Dimension ins Spiel: Gott. Diese Dimension verändert alles. Denn da herrscht nicht Anfeindung, sondern Vertrauen – in beide Richtungen. Der Betende spricht Gott an, und Gott zeigt sich in seiner schützenden Macht. „Du HERR bist ein Schild um mich her“.

Und dann folgt die Aussage: „du erhebst mein Haupt“. Hier wird jemand aufgerichtet. Das ist für mich ein wunderbares Gottesbild. Gott zeigt seine Macht und Fürsorge darin, dass er den Menschen aufrichtet. Gott will ihn nicht klein sehen, sondern ihn groß machen, ihm den Rücken stärken.

In den Worten der Psalmen Heimat zu finden heißt: von Gott erhoben werden, aufrechten Gang lernen. Die Psalmen sind darum auch das Buch der Aufgerichteten, das Buch der inneren Widerstandskraft.

Das Vertrauen in Gott ist das Vertrauen auf ein „Du“. Es ist eine Ermutigung, erhobenen Hauptes durch den Tag zu gehen.

Dienstag, 15. November - Das Licht deines Angesichts

Wenn meine Nichte Mirjam eine Sonne malt, dann malt sie in den Kreis Augen und einen lachenden Mund. Wie wohl alle Kinder das tun. Auch wir Erwachsenen sagen ja, „die Sonne lacht“ und meinen damit ihre wohlthuende Wärme und ihr Licht. Manches lässt sich besser in Bildern ausdrücken.

Im Buch der Psalmen in der Bibel ist das auch so. In einem Psalm, der voller Klage ist über das, was dem Beter fehlt-, wird dreimal eindringlich zu Gott gesagt „Lass dein Angesicht leuchten, dann ist uns geholfen“ (Ps 80,4.18.20).

Das Angesicht Gottes herbeizurufen, das ist wie die Sehnsucht nach Sonne und nach Licht. Aber auch die Sehnsucht nach einem Du voller Liebe.

„Lass dein Angesicht leuchten, dann ist uns geholfen“. Ich denke bei leuchtenden Gesichtern an Eltern und Großeltern, die in die Wiege ihrer Kinder oder Enkel schauen. Da strahlt dem Kind große Liebe und Zuneigung entgegen. Es wird davon geradezu beschienen. Und nur unter der Sonne dieser Liebe gedeihen Kinder.

Daran erinnert mich der Psalmvers. Der Beter ruft eine andere Wirklichkeit in die Mühen des Alltags hinein: „Lass dein Angesicht leuchten“. Das ist die Bitte an Gott: Lass uns nicht allein. Lass uns deine Liebe erfahren.

„Lass dein Angesicht leuchten, dann ist uns geholfen“. Dann erhellt sich unsere Existenz, dann sehen wir das, was wir längst kennen, in einem neuen Licht. Dann werden wir selbst zu anderen Menschen.

Gott ist nicht allein höhere Macht, sondern er ist ein Du, mit seinem innersten Wesen uns Menschen zugewandt. Viele Menschen spüren in sich die Sehnsucht nach Erfahrung dieser Nähe: „Lass dein Angesicht leuchten, dann ist uns geholfen.“ Gott will uns diese Nähe schenken.

Und wer weiß: Wer sich diese Bitte zu Eigen macht – vielleicht wird auf seinem eigenen Gesicht ein Widerschein des göttlichen Lichtes leuchten?

Mittwoch, 16. November - Von Worten und Zwischenräumen

Wenn mehrere Leute miteinander im Gespräch sind, und es entsprechend laut ist im Raum, dann geschieht es manchmal, dass das Gespräch für einen kurzen Augenblick verstummt – als ob man sich abgesprochen hätte. Manchmal pflegt dann einer zu sagen: „Ein Engel geht durch den Raum“. – Ich weiß gar nicht genau, was das heißt. Aber die Vorstellung gefällt mir. Da wird für eine Sekunde das Alltagsgeschäft unterbrochen, man schaut sich gegenseitig an und ist kurz herausgenommen aus dem, was man tut. Solch eine Unterbrechung verändert die Atmosphäre.

In allen Texten, die in der Bibel im Buch der Psalmen gesammelt sind, gibt es solche Momente des Innehaltens. Denn fast jeder Psalmvers besteht aus zwei Hälften, die einander ergänzen. Wie in Gedichten zwei Zeilen durch einen Reim miteinander verbunden sind, so stehen in den Psalmen immer zwei Satzhälften einander gegenüber.

Und dazwischen ist eine Pause. „Gott, auf dich vertraue ich – lass mich nicht zuschanden werden“ (Ps 25,2). Beide Aussagen sind aufeinander bezogen und doch sind sie nicht miteinander identisch: „auf dich vertraue ich – lass mich nicht zuschanden werden“. Es braucht eine Pause, vielleicht auch ein Zögern, um von der einen Aussage zur anderen zu gelangen.

„Gott, auf dich vertraue ich – lass mich nicht zuschanden werden“. Hier wird zweimal Ähnliches gesagt, aber mit unterschiedlichen Worten. Und aus der Vertrauensaussage erwächst eine Bitte. „lass mich nicht zuschanden werden“.

Das eine ist gesagt, auf das andere wird gewartet. Dazwischen die Pause. Wie in diesem Vers, so ist in jedem Psalmvers ein kleines Schweigen enthalten. Zwischen den Aussagen ist auch Platz für das Ungesagte. Für das, was ich nicht ausdrücken kann, wofür mir die Worte fehlen. In den Psalmen ist Raum auch für das Zögern, das Warten auf die Fortsetzung.

Gott ist da, in jedem Atemzug, den ich tue. Die Texte der Psalmen bieten mir Worte, und sie bieten mir Schweigen. Und ich bin mir sicher: Gott wohnt in den Worten, und er wohnt zwischen den Worten.

Donnerstag, 17. November - Der mitgehende Gott

Menschen haben ganz unterschiedliche Gottesvorstellungen. Manche meinen, Gott wäre ein fester Bezugspunkt. Und der Mensch müsste sich nur darauf zu bewegen und wäre irgendwann bei Gott angekommen. Zu diesem Bild gehört die Vorstellung: Menschen sind unterschiedlich weit von Gott entfernt. Einige haben kürzere Wege, andere längere zurückzulegen.

Die Lieder und Gebete im Buch der Psalmen sehen das anders. Für sie ist Gott nicht allein ein fester, unbewegter Bezugspunkt. Es gibt auch andere Bilder.

Der bekannteste aller Psalmen, Psalm 23, scheint auf den ersten Blick ein Text mit statischen Formulierungen zu sein. Er beginnt mit einer feststehenden Aussage „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts fehlen“ (Ps 23,1). Und er endet mit einer feststehenden Aussage „Ich wohne im Haus des HERRn für lange Zeit“. Dazwischen aber ist viel Bewegung. „Er leitet mich auf Pfaden der Gerechtigkeit“: Gott steht nicht einfach da und lässt den Menschen auf sich zukommen. Er geht ihm voran und zeigt ihm den Weg. Er leitet ihn auf guten Wegen. Aber das Gottesbild erschöpft sich auch darin nicht. Denn schließlich heißt es: „Auch wenn ich gehen muss im finsternen Tal – ich fürchte mich nicht. Du bist bei mir“. Das verstehe ich so, dass auch ein Mensch in Bedrängnis nicht alleingelassen wird. Nicht nur die schönen Wege zu den Wassern der Ruhe sind von Gott begleitet, sondern auch die anderen Wege, die Menschen gehen müssen. „Du bist bei mir“.

Das Tal der Finsternis ist ein starkes Bild. Es steht für Dunkelheit, für Enge, ich weiß nicht, wohin der Weg geht. Und in diese Situation leuchtet wie ein Licht die Vertrauensaussage hinein: „Du bist bei mir“. Das finstere Tal verschwindet nicht, und der Weg dadurch dauert an. Aber: „Du bist bei mir“.

Gott ist es, der mitgeht, der begleitet. Gott ist nicht derjenige, der am anderen Ende wartet, dass man auf ihn zukommt, der den Menschen gewissermaßen auf die Probe stellt. Viel eher ist er derjenige, der dabei bleibt, der jeden Augenblick des schwierigen Weges mitwandert. Das Bild vom mitgehenden Gott tröstet mich. Ich möchte es mir zu eigen machen und wie der Beter des Psalms sagen: „Du bist bei mir“.

Freitag, 18. November - Lobe den HERRn, meine Seele

„Lobe den HERRn meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“. Dieser Psalmvers ist vermutlich vielen Menschen im Ohr: „Lobe den HERRn meine Seele“. Warum ist es eigentlich gerade die Seele, die Gott loben soll? Sagt man nicht, dass Leib und Seele zusammengehören? Warum Gott also nicht auch mit dem Körper loben?

Vor unserem sprachlichen Hintergrund scheint „Seele“ etwas sehr Abstraktes, schwer zu Fassendes zu meinen. Die hebräische Sprache, in der die Psalmen ursprünglich abgefasst sind, sagt es anders. Im Text steht das Wort „näfäsch“ für Seele und Kehle. „Lobe den HERRn, meine Kehle“ – das klingt ganz anders und auch verständlicher. Die Kehle ist der Ort des Lebens. Da geht der Atem hindurch und die Stimme. Ich könnte nicht essen und trinken ohne meine Kehle. Sie lechzt nach Luft, nach Wasser, nach Nahrung. Die Kehle sie ist im Menschen der Ort der elementaren Bedürfnisse.

An vielen Stellen kann man in den Psalmen das Wort „Seele“ durch „Kehle“ ersetzen. In einem Psalm heißt es „Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott“. Genauso gut kann man sagen: „Meine Kehle dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“ (Ps 42,3). Der ganze Mensch, nicht nur seine Seele, auch sein Körper kann nicht für sich allein

existieren. Er ist auf das angewiesen, was er sich selbst nicht geben kann: Atemluft, Wasser, das Du eines Gegenübers. Alles das fasst der Psalm in einem Wort zusammen: „Meine Kehle dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“.

Das klingt ungewöhnlich. Doch es klingt lebensnah. Auch dann noch, wenn ich für „Kehle“ wieder - wie üblich - „Seele“ einsetze: Der ganze Mensch dürstet nach Gott.

Mit sich selbst gut umzugehen, das heißt nach der Lehre der Psalmen, die Sprache des eigenen Körpers zu lernen, das heißt auch, auf meine eigene Seele zu hören.

„Was bist du so niedergeschlagen und so rastlos in mir, meine Seele?“ (Ps 42,6).

Die Seele ist ehrlich. Sie spricht zu mir und sagt mir, wie es mir geht. Und sie führt mich zu Gott.

„Lobe den HERRn, meine Seele – und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“.

Samstag, 19. September - Gottes Raum unter den Menschen

Jeder Mensch hat einen Ort, an dem er besonders gern ist, wo er sich geborgen fühlt, und wo es ihn immer wieder hinzieht. Sei es der Ort, wo Partner, Eltern oder die eigenen Kinder wohnen. Sei es ein Urlaubsort oder ein geistlicher Ort, an dem man besondere Erfahrungen gemacht hat. Auch im Buch der Psalmen werden solche Orte genannt.

So heißt es in einem Psalm: „HERR, ich liebe die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Herrlichkeit wohnt“ (Ps 26,8).

Es gibt einen Ort, an dem Gott wohnt. Natürlich: Gott ist überall. Aber eine solche Aussage erscheint abstrakt, sie hat kaum Konsequenzen. Die Psalmen sind hier konkreter. Gott hat ein Haus, einen Ort, wo seine Herrlichkeit wohnt.

In einem der Herztexte der Bibel benennt Gott einen solchen Ort, wo er hingehört, wo er selbst auf der Erde zu Hause ist.

Gott spricht zu Mose am Brennenden Dornbusch. Dort sagt er: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen“ (Ex 3,7f.). Gott steigt herab in die Welt, er nimmt in ihr Wohnung, aber nicht um dort zu thronen. Er steigt in die Welt hinab, um sie von einem Ort der Unterdrückung in einen Ort der Befreiung zu verwandeln. Gott ist in der Welt. Er hat seinen Ort bei den Armen und Unterdrückten, bei denen, die bitteres Unrecht erleiden. Gerade dorthin will er ziehen, um sie herauszuführen und zu befreien.

Wo wohnt Gott? Der Wohnort Gottes ist bei denen, die ihn brauchen. Die Herrlichkeit Gottes will bei denen sein, denen es nicht gut geht.

„HERR, ich liebe die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Herrlichkeit wohnt“ Dieser Psalmvers kann eine Ermutigung sein, sich auf die Suche nach den Wohn-Orten Gottes in der Welt zu machen. Ihn überall dort zu suchen, wo Menschen ihn brauchen und auf Rettung hoffen.